

# Dichterstube und Krankenzimmer



Foto: Robert-Schumann-Haus-Zwickau/www.schumann-portal.de

Schumann im Alter von ca. 16 Jahren; Miniatur, um 1826.

Am 29. Juli jährt sich der Todestag von **Robert Schumann** zum 150. Mal. Anlass vielleicht, eine der **Gedenkstätten** zu besuchen, die dem Komponisten gewidmet sind, oder ein wenig auf seinen Spuren zu wandeln. Reisetipps von Jörg Hillebrand.

Dieses Klavier zierte früher den Hundertmarkschein. Ein Hammerflügel von Matthäus Andreas Stein, den Clara Schumann bei ihrem Debütkonzert im Leipziger Gewandhaus benutzte. Er steht auf einem handgearbeiteten Teppich, den die Damen des Dresdner Chorgesangsvereins Robert Schumann bei seinem Umzug nach Düsseldorf zum Abschied schenkten. An der Wand sein Schreibtisch mit dazugehörigem Sessel. Im Aufsatz seine Handexemplare der „Neuen Zeitschrift für Musik“ und Studienpartituren aus seinem Besitz: Werke von Haydn, Mozart und Beethoven. Darauf Büsten von Bach und Händel aus Schumanns Nachlass. Im Bücherschrank Bände aus seiner Bibliothek, darunter Goethes „Faust“ und Byrons „Manfred“ mit Randbemerkungen Schumanns. Vor

dem Fenster das Stehpult, an dem vermutlich viele seiner wichtigsten Werke entstanden.

Ein Eckzimmer im ersten Stock eines stattlichen Bürgerhauses am Zwickauer Hauptmarkt. Hier wurde Robert Schumann am 8. Juni 1810 geboren. Nachdem das aus dem 15. Jahrhundert stammende Gebäude 1955 bei einem Hochwasser stark beschädigt und daraufhin abgerissen worden war, wurde es äußerlich originalgetreu rekonstruiert. 1956, zu Schumanns 100. Todestag, wurde es als Forschungs- und Gedenkstätte der Öffentlichkeit übergeben. Heute verfügt das Robert-Schumann-Haus Zwickau über die weltweit größte geschlossene Schumann-Sammlung der Welt mit mehr als 4.000 Originalmanuskripten Robert und Clara Schumanns sowie Tausenden weiterer zeitgenössischer Dokumente, darunter wertvolle Handschriften und Drucke sowie Gemälde und Plastiken. Einen wichtigen Teil davon kann man in den Schauräumen des Hauses betrachten, deren achter und letzter mit Möbeln und Gegenständen aus dem Familienbesitz zu dem oben beschriebenen Gedenkzimmer ausgestaltet wurde.

Wie Robert Schumanns Eltern im Jahr seiner Geburt aussahen, zeigen zwei Ölgemälde im ersten Ausstellungsraum, der

seiner Kindheit und Jugend in Zwickau gewidmet ist. Hier finden sich auch Klassikerausgaben aus der Verlagsbuchhandlung, die sein Vater, August Schumann, gemeinsam mit dessen Bruder Friedrich im selben Haus unterhielt. Christiane Schumann, geborene Schnabel, soll von nervöser Konstitution gewesen sein. Jedenfalls gab sie Robert, ihr jüngstes von fünf Kindern, für zwei Jahre in fremde Obhut, so dass er in dieser Zeit in sein Elternhaus nur zu Besuch kam.

Nachdem die Familie Schumann in diesem Haus nur zur Miete gewohnt hatte, erwarb sie 1817 ein eigenes am anderen Ende des Marktplatzes, in dem die Verlagsbuchhandlung noch bis gegen 1840 beheimatet war. Dieses Haus, das an der heutigen Burgstraße lag, steht nicht mehr. Erhalten ist hingegen das Haus im südöstlich von Zwickau gelegenen Schneeberg (Kirchgasse 15), in dem Roberts ältester Bruder, Carl, ab 1824 ebenfalls eine Verlagsbuchhandlung betrieb. Nach dem Tod August Schumanns 1826 war Carl für Robert eine Art Vaterersatz, und Robert besuchte ihn oft, wobei er die 24 Kilometer lange Strecke zu Fuß zurücklegte.

Wer in Zwickau selbst den Spuren Robert Schumanns folgen möchte, sollte vielleicht noch das Gewandhaus besuchen, in dem 1832 seine Jugendsinfonie in g-Moll uraufgeführt wurde. Zu diesem Zeitpunkt lebte er allerdings schon nicht mehr hier. An seine Schulzeit in Zwickau erinnert im Schumann-Haus neben einem Bücherschrank eine im Alter von 15



## Robert-Schumann-Haus Zwickau

Hauptmarkt 5, Tel. 0375/215269,  
[www.robert-schumann-haus.de](http://www.robert-schumann-haus.de);  
 Öffnungszeiten: Di.-Fr. 10.00-17.00,  
 Sa.-So. 13.00-17.00 Uhr

Jahren verfasste Selbstbiographie („Hauptereignisse meines Lebens“), in der man unter anderem lesen kann: „Ich war fromm, kindisch und hübsch, lernte fleißig u. ward in meinem 6 1/2 Jahre in die Privatschule des jezlichen Amtprediger in Freyberg, des H: Döhner, der damals hier Archidiaconus war, eines sehr gebildeten und geachteten Mannes geschickt: im siebenten Jahre lernte ich lateinisch, im achten französisch und griechisch und im 9 1/2 kam ich in die vierte Classe unsres Lycaeums: schon im 8ten Jahre – sollte man es denken – lernte ich Amors Kunst kennen.“ Im ebenfalls hier aufbewahrten Abgangszeugnis von Lyzeum werden Schumanns „Sittenreinheit und sein lebenswürdiges Benehmen“ gelobt, „und so ist er von der Lehrerkonferenz für im Ganzen würdig gehalten worden, als studiosus juris zur Universität überzugehen“.

Genau das tat Schumann: 1828 schrieb er sich in Leipzig ein, damals mit 41.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt in Sachsen, Messezentrum und Sitz bekannter Buchverlage. Schumann beschrieb sie in Briefen als „große, weite Stadt“ und pries die „herrlichen Concerte“ im Gewandhaus, die ihn „vollends glücklich“ machten. Dennoch litt er unter Heimweh, und wenn er an die „stillen Herbstabende der Heimath“ dachte, fühlte er sich „recht zermalmt und unglücklich“, ja, „ganz zermartert“ in dem „ekelhaften Leipzig“.

Wie ganz anders äußerte sich Schumann über Heidelberg, wohin er 1829 wechselte, um bei den berühmten Professoren Thibaut und Mittermaier Vorle-

sungen zu hören: Die Stadt fand er „schön und idyllisch-unschuldig“, „nicht so großartig, großstädtisch und mannigfaltig“ wie Leipzig, das Neckartal gefiel ihm wegen seiner „sanften, singenden, provençalischen Tonart“. Im dritten Stock eines Kaufmannshauses, das heute noch steht (Hauptstraße 160), richtete er sich „in einer kleinen warmen Dichterstube“ ein und fühlte sich fast in seine „kleine Heimath“ Zwickau zurückversetzt.

In Heidelberg entschied Schumann sich für die Musik. In einem Brief an die Mutter, den man im Schumann-Haus Zwickau nachlesen kann, schrieb er: „Mein ganzes Leben war ein zwanzigjähriger Kampf zwischen Poësie und Prosa oder nenn' es, Musik und Jus.“ Und wei-

## In der Großstadt Leipzig sehnte er sich nach dem stillen Zwickau

ter: „Jetzt steh' ich am Kreuzwege und ich erschreck bey der Frage: wohin? – Folg' ich meinem Genius, so weist er mich zur Kunst und ich glaube zum rechten Weg.“

Noch in Heidelberg komponierte Schumann sein erstes Werk mit Opus-Zahl, die „Abegg“-Variationen, sowie Teile der „Papillons“. 1830 ging er nach Leipzig zurück, um Unterricht bei Friedrich Wieck zu nehmen, und zwei Jahre lang wohnte er auch in dessen Haus. Danach wechselte er häufig die Wohnung. Das einzige erhaltene Gebäude, das er in seiner Leipziger Jungesellenzeit bewohnte, ist das Nebenhaus der Gaststätte „Thüringer

Hof“ (Burgstraße 21). Erhalten ist glücklicherweise auch ein anderer Gasthof, der in Schumanns Leben eine viel wichtigere Rolle spielte: „Zum Coffe Baum“ (Kleine Fleischergasse 4). Hier traf sich in den Jahren 1833 bis 1844 allabendlich der Kreis der Davidsbündler, von Schumann selbst als „Brauseköpfe“ beschrieben, die einen „Damm gegen die Mittelmäßigkeit“ des öffentlichen Musiklebens errichten wollten. In der geistreichen Geselligkeit keimten auch viele Artikel der „Neuen Zeitschrift für Musik“, die Schumann 1834 gemeinsam mit Julius Knorr, Ludwig Schuncke, Ernst Ortlepp und Friedrich Wieck gründete. Franz Brendel, Nachfolger Schumanns als Herausgeber der Zeitschrift, hat dessen Verhalten bei den gemeinsamen Aufhalten im „Coffe Baum“ einmal plastisch geschildert: Schumann habe meist „seitwärts vom Tische“ gesessen, „so dass er den Kopf auf den Arm stützen konnte, die häufig auf die Stirn fallenden Haare von derselben zurückstreifend, die Augen halb geschlossen, träumerisch in sich versunken. Dann aber auflebend bis zur Gesprächigkeit und Lebhaftigkeit, wenn ein interessanter Ideenaustausch ange-regt wurde“, wobei „sich der sonst rück-

wärts, nach innen gekehrte Blick seines Auges der Außenwelt zuwendete, geistvolle Schärfe und phantastische Pracht zugleich offenbarend.“ In der Gaststätte bezeichnet eine Tafel den Ort, an dem der Stammtisch der Davidsbündler stand, und wer sich heute dort hinsetzt, mag versuchen, ob er in seiner Fantasie dieses Bild Schumanns vor sich aufleben lassen kann.

Wer möchte, kann im nordöstlich des Zentrums gelegenen Stadtteil Schönefeld die evangelisch-lutherische Gedächtniskirche (Ossietzkystraße 39) besichtigen, in der Clara und Robert Schumann 1840

Foto: PR



getraut wurden. Ein Muss für jeden musikinteressierten Leipzig-Besucher ist aber der Besuch ihrer ersten gemeinsamen Wohnung im ersten Stock eines klassizistischen Bürgerhauses an der Inselstraße. Hier wurden ihre ersten beiden Kinder geboren, hier empfingen sie Besuch von Franz Liszt, Felix Mendelssohn, Hector Berlioz, Richard Wagner und Hans Christian Andersen, hier entstanden die „Frühlingssinfonie“ und „Das Paradies und die Peri“. Der Leipziger Schumann-Verein hat hier 2001 ein kleines Museum eingerichtet, das drei Räume umfasst, darunter einen Kammermusiksaal mit originaler Dekorationsmalerei von 1838. Herausragendes Exponat ist ein Konzertflügel aus der Werkstatt von Friedrich Wieck, Claras Onkel. Sie durfte allerdings wegen der „leichten Wände“ nur dann Klavier spielen, wenn Robert nicht zu Hause war.

In ihrer Freizeit gingen die Schumanns gerne spazieren. Etwa im Landschaftspark Abtnaundorf. Er gehörte der befreundeten Bankiersfamilie Frege, deren Haus in der Leipziger Innenstadt (Katharinenstraße 11) immer noch von ihrem Wohlstand zeugt. Ein anderes Ausflugsziel war das Gut Lützschena, das ab 1842 auch mit der Eisenbahn erreicht werden konnte. Im dortigen Schloss zeigte damals Maximilian Speck von Sternburg seine Gemäldegalerie, darunter Wilhelm

von Schadow's Bild „Mignon“, das Robert Schumann stark beeinflusst hat. Heute ist die Sammlung Speck im Museum der bildenden Künste Leipzig zu sehen.

Warum die Schumanns 1844 nach Dresden zogen, ist nicht ganz klar. Vielleicht hoffte Clara, die erneut schwanger war, auf Unterstützung durch ihre Eltern, die schon seit 1840 dort lebten, vielleicht wollte Robert sich durch den Wohnungswechsel aus einer Krise befreien, wie er es immer wieder versucht hatte. Ihre Domizile in der Dresdner Altstadt wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört. Sehen kann man nur das Wieck-Haus in Loschwitz (Friedrich-Wieck-Straße 10) und das Schloss im 17 Kilometer südöstlich vom Stadtzentrum gelegenen Maxen, das Schumann zum Erholungsort wurde, als er 1846, während der Arbeit an seiner zweiten Sinfonie, an einer Überreizung der Gehörnerve zu leiden begann. Auch 1847 besuchte er in den Sommermonaten Maxen, und 1849 war es die Zuflucht der gesamten Familie, als in

## Schumann-Haus Leipzig

Inselstraße 18, Tel. 0341/3939629,  
[www.schumann-verein.de](http://www.schumann-verein.de);  
Öffnungszeiten: Mi.-Fr. 14.00-17.00,  
Sa.-So. 10.00-17.00 Uhr

Dresden die Revolution ausbrach und Schumann zu den „Sicherheitswachen“ eingezogen werden sollte. Wenige Tage später zogen sie weiter ins acht Kilometer entfernte Kreischa, wo sie weitere vier Wochen verbrachten.

1850 ging Schumann nach Düsseldorf, um die Nachfolge Ferdinand Hillers als städtischer Musikdirektor anzutreten. In dieser Stellung hatte er neben den zehn Abonnementkonzerten jährlich auch vier Kirchenkonzerte in der Lambertus- und der Maxkirche zu leiten, die nicht nur deswegen einen Besuch wert sind. Die Schumanns wohnten zunächst Ecke Allee- und Grabenstraße, wo Robert der Straßenlärm störte, dann auf der Königsallee, bis das Haus verkauft werden sollte, dann in der Herzogstraße, wo er sich über „furchtbare Störungen durch die Nachbarschaft“ beklagte, schließlich ab 1852 in der Bilker Straße. Hier bezogen die Schumanns zwei Etagen, so dass Clara auch üben konnte, wenn Robert im Hause arbeitete. Und das tat er nahezu ununterbrochen: In einem großen schöpferischen Aufschwung entstanden unter anderem die „Rheinische“ Sinfonie, deren vierter Satz durch eine Kardinals-erhebung im Kölner Dom inspiriert wurde, das Cello- und das Violinkonzert, das Oratorium „Der Rose Pilgerfahrt“ und das Requiem.

## Schumannhaus Bonn

Sebastianstraße 182, Tel. 0228/773656,  
[www.schumannhaus-bonn.de](http://www.schumannhaus-bonn.de);  
Öffnungszeiten: Mo. und Mi.-Fr.  
11.00-13.30 und 15.00-18.00 Uhr



Foto: PR

## Literaturhinweise

**Hans Joachim Köhler:** Alltag und Kunst. Das Domizil der Schumanns in der Leipziger Inselstraße. Kamrad, Altenburg 2004.

**Petra Dießner, Anselm Hartiger:** Bach, Mendelssohn und Schumann. Spaziergänge durch das musikalische Leipzig. Seemann Henschel, Leipzig 2005.

**Neu**

**Robert Schumann in Endenich.**

Krankenakten, Briefzeugnisse und zeitgenössische Berichte. Hg. von der Akademie der Künste Berlin und der Robert-Schumann-Forschungsstelle Düsseldorf. Schott, Mainz 2006.

Im Erdgeschoss des Hauses (Bilker Straße 15), also nicht in der Komponistenwohnung selbst, wurde 2003 ein Zimmer als Gedenkstätte eingerichtet, die vom Heinrich-Heine-Institut zusammen mit der Robert-Schumann-Gesellschaft getragen wird. Gezeigt werden Reproduktionen von Portraits und Werktitelblättern sowie einige weniger aufschlussreiche Memorabilia. Interessantere Dokumente der Düsseldorfer sind in Zwickau zu sehen, etwa die Verfügung Schumanns über die Herausgabe seiner Werke sowie, als Kuriosum, die Rettungsmedaille für den Strommeister, der ihn nach seinem Suizidversuch 1854 aus dem Rhein fischte.

Schon am Tag, bevor er von der Brücke sprang, hatte Schumann den Entschluss gefasst, sich in eine psychiatrische Klinik zu begeben. Er litt an einer progressiven Paralyse, die sich in Gehörstuschungen

niemals aber von seiner Frau, vielleicht aus therapeutischen Gründen. Erst nach über zwei Jahren sah er sie wieder. Ob er sie erkannte, ist jedoch ungewiss. Er war abgemagert, hatte seit Wochen jedes Essen abgelehnt. Clara Schumann schrieb: „Er lächelte mich an und schlang mit großer Anstrengung, denn er konnte seine Glieder nicht mehr regieren, seinen Arm um mich – nie werde ich das vergessen. Um alle Schätze gäbe ich diese Umarmung nicht wieder hin.“ Zwei Tage später, am 29. Juli 1856 um vier Uhr nachmittags, starb Robert Schumann.

Schumann waren im Hauptgebäude der Anstalt zwei bevorzugte Zimmer zugewiesen worden, von denen man seinerzeit, da Endenich leicht erhöht liegt, einen freien Blick über Bonn hatte. Schon 1926 wurde hier erstmals eine Gedenkstätte eingerichtet. Nachdem das klassizistische Gebäude im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt worden war, sollte es abgerissen werden, doch öffentlicher Protest führte schließlich zur Renovierung und 1963 zur Eröffnung einer neuen Gedenkstätte, die von der Stadt unterhalten und von dem 1982 gegründeten Verein Schumannhaus Bonn unterstützt wird. Gezeigt werden hier unter anderem das berühmte Portrait von Johann Friedrich Klima, das Schumann mit Ohring zeigt, dessen Echtheit aber angezweifelt wird, und das Marmorrelief von Adolf Donndorf, das ursprünglich Teil des Grabdenkmals war, nach der Beschädi-

## Die letzten zwei Jahre verbrachte er in einer psychiatrischen Klinik

und Depressionen äußerte. Eine Woche später wurde er in die Privattheilanstalt von Dr. Franz Richarz in Endenich, heute Bonn, eingeliefert, in der zu dieser Zeit rund 30 Patienten lebten. In dem parkähnlichen Garten, der sie umgab, wurde Gemüse angebaut und Vieh gehalten. Schumann verließ das Anstaltsgelände nur selten, um in der näheren Umgebung spazieren zu gehen, etwa zum Beethoven-Denkmal auf dem Münsterplatz, zu dessen Errichtung er mit einem flammenden Spendenauftrag in der „Neuen Zeitschrift“ beigetragen hatte. Häufig erhielt er Besuch, von Johannes Brahms, Joseph Joachim oder Bettina von Arnim,

gung im Krieg aber durch eine Kopie ersetzt wurde.

Schumanns Grab befindet sich in Bonn auf dem Alten Friedhof. 1857 hat Johannes Brahms es mit einem schlichten Stein versehen. 1873 leitete Joseph Joachim eine Gedächtnisfeier, bei der für das Denkmal gesammelt wurde, 1880 wurde Donndorfs Werk enthüllt. „Ergreifend machte sich, als die Hülle fiel, der Peri-Chor“, notierte Clara Schumann in ihr Tagebuch, bemängelte aber, sie könne sich „mit dem Relief nicht befreunden, es fehlt zwar nicht die Ähnlichkeit, aber der geistige Ausdruck. Das Übrige ist poetisch, zart reizend empfunden.“



Foto: Schumannhaus Bonn

**Das Grab Robert Schumanns auf dem Alten Friedhof in Bonn.**

Weitere Denkmäler finden sich an fast allen wichtigen Lebens- und Wirkungsstätten Schumanns, selbst im kleinen Kreischa. Und an seinem 150. Todestag wird ein weiteres, bedeutendes hinzukommen: Vor dem Bonner Schumannhaus wird ein überlebensgroßer Bronzekopf des österreichischen Bildhauers Alfred Hrdlicka aufgestellt.

## Internet

[www.schumann-portal.de](http://www.schumann-portal.de)

Dieses Portal ist das erste wichtige Ergebnis des Schumann-Netzwerks, das sich 2005, initiiert durch den Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien, gebildet hat. Gründungsmitglieder sind das Schumannhaus und das Stadtmuseum Bonn, das Heinrich-Heine-Institut, die Robert-Schumann-Gesellschaft und die Schumann-Forschungsstelle in Düsseldorf, der Robert-und-Clara-Schumann-Verein Leipzig sowie das Robert-Schumann-Haus und die Robert-Schumann-Gesellschaft in Zwickau. Die Rubrik „Schumann-Städte“ ist diesen und weiteren Institutionen gewidmet, die sich durch ihre Sammlung oder die Pflege seines Werks besonders um das Andenken des Komponisten verdient machen. In der Rubrik „Robert Schumann“ kann man sich in sein Leben und Schaffen einlesen und zeitgenössische Abbildungen betrachten. Die Rubrik „Veranstaltungen“ informiert über Konzerte, Vorträge und Ausstellungen, die Rubrik „Veröffentlichungen“ über Bücher, Noten, Bild- und Tonträger und auch über Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften wie den Schumann-Schwerpunkt in diesem Heft.